

(Free) Sire, ich eile ...: Voltaire bei Friedrich II. Eine Novelle (Schdlich: Gesammelte Werke 7)

Sire, ich eile ...: Voltaire bei Friedrich II. Eine Novelle (Schdlich: Gesammelte Werke 7)

Von Hans Joachim Schdlich
audiobook / *ebooks / Download PDF / ePub / DOC



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #406448 in eBooksVerffentlicht am: 2015-09-25Erscheinungsdatum: 2015-09-25File Name: B00PT7MJ1M | File size: 47.Mb

Von Hans Joachim Schdlich : Sire, ich eile ...: Voltaire bei Friedrich II. Eine Novelle (Schdlich: Gesammelte Werke 7) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Sire, ich eile

...: Voltaire bei Friedrich II. Eine Novelle (Schdlich: Gesammelte Werke 7):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen5 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

"Voltaire - besitzen! Schlesien - besitzen!" Von film-o-meter Er wirbt um Voltaire wie um eine begehrenswerte Frau, allerdings auch in dem Wissen, dass er fast alles bekommen kann, was er will. Er, das ist natrlich Friedrich der Groe. Und damit ist die eigentmliche Spannung in der Freundschaft zwischen den beiden Berhmtheiten, um die es hier geht, auch schon auf den Punkt gebracht: Friedrich ist einer der mchtigsten Mnner Europas und damit nach damaliger Vorstellung zugleich der Welt. Voltaire ist dagegen jemand, der aus bitterer Erfahrung wei, dass man es sich als aufgeklärter Autor schnell mit der Obrigkeit verscherzt und daher seine Worte wohl wgen muss. "Sire, ich eile" (S. 84), verspricht er dem ungeduldigen Monarchen, als sich seine von Friedrich dem Groen so lang ersehnte Anreise zu einem dreijährigen Aufenthalt am preussischen Hof immer wieder verzögert. Es ist kein schmeichelhaftes Porträt des legendären preussischen Königs, das Hans-Joachim Schdlich hier entwirft. Er geißelt die Doppelmoral Friedrichs, der sich den Werten der Aufklärung verpflichtet wei und zeitgleich einen verlustreichen Angriffskrieg gegen sterreich führt. "Voltaire - besitzen! Schlesien - besitzen!" (S. 85), das ist gewissermaßen die Quintessenz der Charakteristik Friedrichs des Groen, die der Autor in diesem Band liefert. Aber es geht nicht nur um die scheiternde Freundschaft zwischen den beiden Lichtgestalten des 18. Jahrhunderts, Schdlich schildert auch die besondere Beziehung Voltaires zu Emilie de Chtelet, einer Frau, die als 26-Jährige bereits von ihrem Mann verlassen worden ist und Liebschaften mit einem Marquis, einem Grafen und dem Groneffen von Kardinal Richelieu gehabt hat. Voltaire lernt sie 1733 in Paris kennen. Fr beide scheint es die perfekte Liebe zu sein. "Voltaire war verliebt wie ein Schuljunge" (S. 14). Doch nachdem 1734 die "Lettres philosophiques" erschienen sind, ist Voltaire, solange er sich in Paris aufhlt, von Gefngnishaft bedroht (schon 1717 und 1726 hatte er die Bastille von innen kennen gelernt; 1726 aufgrund von Beziehungen der einflussreichen Familie des Ritters Guy Auguste de Rohan, die diesen vor einem Duell mit Voltaire schtzen wollte). Der um seine Freiheit frchtende Dichter zieht sich auf ein Landgut der Familie Chtelet in Cirey-sur-Blaise zurck, das Schloss wird renoviert und Voltaire verbringt hier gemeinsam mit der belesenen und klugen Emilie de Chtelet die wohl besten Jahre seines Lebens. Gemeinsam schreiben sie "Elements de la philosophie de Newton". Zur selben Zeit hlt sich Kronprinz Friedrich im Schloss Rheinsberg auf und ist, des Deutschen nur auf dem Niveau eines "Pferdekutschers" mchtig (S. 31), begeistert von der franzsischen Kultur und Literatur. 1736 ldt er den von ihm verehrten Dichter nach Rheinsberg ein. Ein reger Briefverkehr beginnt. Sie diskutieren ber Machiavelli, dessen Lehre Friedrich kurz vor seiner Thronbesteigung zu einem "Antimachiavell" inspiriert, den Voltaire 1740, inzwischen in Holland untergetaucht, dort in Friedrichs Auftrag und mit eigenen Korrekturen versehen als anonyme Schrift in Druck gibt. Zur ersten persnlichen Begegnung kommt es 1740 auf Schloss Moyland bei Kleve, wo es Voltaire gelingt, den erkrankten König von einem Fieber zu heilen. Emilie dagegen warnt unablässig vor dem König und wird von diesem in einem Brief despektierlich als "Accessoire" bezeichnet. Ende 1740 reist Voltaire dann gegen den ausdrcklichen Wunsch von Emilie, fr die Friedrich ein Wolf im Schafspelz ist, erstmals nach Berlin. Seine Ankunft fllt zusammen mit den Kriegsvorbereitungen zum Angriff auf Schlesien, von denen Voltaire nichts erfährt. Im Dezember, nach seiner Abreise, attestiert er Voltaire in seinen Notizen eine "Schlachterseele" (S. 55) und in einem Brief an den befreundeten Monarchen bt er leise Kritik an Knigen, die "diese Erde [...] verwsten" (S. 59). Schdlich bereitet es sichtlich Vergngen, etwa im 13. Kapitel des ersten Teils, Friedrichs Doppelmoral zu entlarven: Der gebildete und humanistisch gesinnte König ist kaum im Amt, da mssen in seinem Krieg bereits 20.000 Soldaten ihr Leben oder ihre Gesundheit lassen. Nach einem kurzen Zusammentreffen in Aachen (unweit von Cirey) am 25. August 1742, wo sich Friedrich zu einer Kur aufhlt, kommt es zu einem fnfwöchigen Aufenthalt in Preuen (Sept./Okt. 1743). Doch auch hier sind nicht nur rein freundschaftliche Motive im Spiel: Voltaire hat sich inzwischen einverstanden erklärt, im Auftrag von Ludwig XV. am Hofe Friedrichs zu spionieren; dazu wird die fingierte Meldung gestreut, Voltaire werde in Paris verfolgt. Bei Voltaires zweitem Aufenthalt am Hofe Friedrichs werden erste Zeichen der Entfremdung erkennbar, als sich Voltaire selbst zu einem Ausflug Friedrichs zu seiner Schwester Wilhelmine einladen muss. Der Spionageeinsatz endet als Fiasko: Voltaire hat nichts Wichtiges herausgefunden, der franzsische König lsst ihn fallen. Bei einem Kartenspiel der spielschtigen Emilie mit der Königin von Frankreich in Fontainebleau macht sich Voltaire zudem unmöglich durch die Uerung, die Königin betrage beim Spiel. Voltaire muss untertauchen. Gemeinsam mit Emilie findet er schlielich Unterschlupf beim ehemaligen polnischen König Stanislaus Leszczynski in Lunville, einem weiteren Bewunderer. Emilie lsst sich auf eine Affäre mit dem jungen Marquis de Saint-Lambert ein und wird schwanger. Voltaire hat Emilie seinerseits lngst mit seiner Nichte Louise Denis hintergangen. Dennoch bleiben sie zusammen, pendeln zwischen Cirey und Lunville, wo Emilie schlielich im September 1749 an den Folgen der Entbindung stirbt. Unterdessen hat Friedrich der Groe weiterhin um Voltaires Rückkehr nach Preuen geworben. Gegen ein stattliches Reisegeld lsst sich Voltaire schlielich zu jenem legendären langen Aufenthalt von Juli 1750 bis April 1753 berreden. Diesem widmet Hans-Joachim Schdlich den zweiten Teil seines Prosa-Werks. In dem genannten Zeitraum wandelt sich die Geschichte einer Freundschaft zu einer Geschichte der Entfremdung. Am Anfang, 1750, steht ein illegales Spekulationsgeschft, auf das sich Voltaire einlsst. Friedrich betrachtet den sich anschließenden Prozess als rufschdigend: "Das also ist der Mann, den der König ehrt!" (S. 94). Friedrich rgt Voltaire mit drastischen Worten, gegenber seinem Vertrauten La Mettrie, der wiederum

Voltaire ins Vertrauen zieht, soll er sogar die Worte geuert haben: "Ich brauche ihn [Voltaire] höchstens noch ein Jahr. Man presst eine Orange aus und wirft die Schale weg" (S. 97). Vollends in Ungnade fällt Voltaire, als er sich in einem Streit zwischen Maupertius, dem Präsidenten der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften, und dem Mathematiker Samuel König über das "Principe de la moindre quantité d'action" auf Königs Seite stellt, obwohl Maupertius der Günstling des Preußenkönigs ist. (Es spricht nicht für Friedrich, dass er, wie man heute weiß, ausgemachten Blödsinn protegierte.) Mit Friedrichs Deckung wird intrigiert und gelogen. Eine Spottschrift muss Voltaire auf Geheiß des Landesherrn verbrennen, bereits gedruckte Exemplare der "Diatribe" werden beschlagnahmt. Für Voltaire ist Preußen zu gefährlich dünnem Eis geworden. Er reist heimlich ab. Das Ende der Freundschaft gleicht dem, was man heute als Rosenkrieg bezeichnen würde. Und da Voltaire Friedrich für homosexuell hielt (cf. S. 53), konnte diese Reaktion des Königs ihn auch nicht sonderlich überraschen. Friedrich lässt ihn in Frankfurt festsetzen, obwohl die Stadt nicht zu Preußen gehört. Die Herrschenden wagen es nicht, sich den Wünschen des mächtigen Königs zu widersetzen, und stimmen der Verhaftung zu. Anlass für dieses unwürdige Finale einer Freundschaft sind vier Gegenstände, die Friedrich von Voltaire zurückhaben möchte: den Orden Pour le mérite, einen Schlüssel, vertrauliche Briefe und einen von Friedrich nur für enge Freunde verfassten Gedichtband, den Voltaire stilistisch bearbeitet hatte. Zunächst muss die Kiste, in dem sich der Zankapfel befindet, als Frachtgepäck aus Leipzig abgewartet werden, dann immer wieder Depeschen mit Anweisungen aus Berlin. Auf Befehl des preussischen Königs bleiben Voltaire und die inzwischen angereiste Louise Denis in der Mainstadt monatelang unter Arrest, ehe sie endlich weiterreisen dürfen. In seinem letzten Brief an Friedrich beklagt sich der Dichter am 9. Juli 1753 bitter über den preussischen Kriegsrat Freytag und seinen Sekretär Dorn, Friedrichs Schergen, die ihn drangsaliert und sogar bestohlen hätten. Den Sekretär, der ihm ein besonderes Dorn im Auge ist, hatte Voltaire sogar um ein Haar in einem Wutausbruch erschossen. Voltaire hat für den Rest seines Lebens die Nase voll von Friedrich und umgekehrt ist es genauso. Das alles ist konzipiert erzählt, mit viel Sinn für Wesentliche und ohne ausufernde Tableaus, mitunter fast ein bisschen atemlos und mit einem Zuviel an Namen berühmter Persönlichkeiten für einen so knappen Text. Schließlich konzentriert sich, vielleicht ein wenig zu sehr, auf die eigenen Ereignisse, reiht biografische Fakten aneinander, gewährt nur selten Einblicke ins Seelenleben seiner Protagonisten. Die Textart Novelle erscheint daher nur bedingt zutreffend, auch wenn schließlich alles auf die unerhörte Begebenheit in Frankfurt zuluft, der schließlich die letzten zwanzig Seiten seines schmalen Buches widmet. Vor allem im Schlussteil wähnt man sich dafür gelegentlich in einem der meisterhaften, akribisch recherchierten biografischen Werke Stefan Zweigs, nämlich dann, wenn der Autor mit spitzer Feder und präziser Formulierung zum Kern der geschilderten historischen Geschehnisse vordringt. Schwer anfreunden dürfte sich mancher dagegen mit dem geradezu gierigen Preis von umgerechnet 33,22 DM. Bei normaler Schriftgröße hätte diese Novelle nicht mehr als fünfzig Seiten umfasst. Aber da selbst Voltaire ja ein gewisser wirtschaftlicher Instinkt nachgesagt wird, der sich auch in "Sire, ich eile" erkennen lässt, muss man diesen Anschaffungspreis für ein wirklich lesenswertes Buch dem Verlag wohl nachsehen. 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. "Was passiert wenn man sich in eine Abhängigkeitsspirale begibt." Von Yogi Das Buch ist eine wunderbare Schilderung wie Voltaire und Friedrich II miteinander umgegangen sind und wer wen warum brauchte und wie diese Abhängigkeit sich entwickelt hat. Sehr gut schildert der Autor die beiden Persönlichkeiten und ihre Eigenarten und wie sie sich gegenseitig spiegeln. Insgesamt ein recht gutes und unterhaltsames Buch aber mit leichten Abstrichen daher nur drei Sterne. 4 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die Wurze der Krze Von Rolf Busch Historische Stoffe werden gerne grobartig ausgewalzt. Auch die Episode von Voltaires Verhältnis zu Friedrich dem Großen, einschließlich Aufenthalt in Sanssouci und anschließender Flucht, liefert dafür ausreichend Material. Schließlich beschreitet hier aber den umgekehrten Weg. In extremer Verknappung reduziert er das bereitgestellte Material zu einzelnen Szenen, die er Novelle nennt. Zu einem lakonischen Erzählen hat sich schließlich stets gezwungen. Hier gelingt ihm eine Miniatur. In ihr ist alles dargestellt, alle Personen in großer Deutlichkeit, als würde man eine Lupe davor halten, wie bei geschnitzten Gemmen. Ein Lesespaß für zwei, drei Stunden, perfekt eingerichtet.

Kurzbeschreibung Enttäuscht von Versailles geht Voltaire 1750 an den Hof des Königs von Preußen. Bald erweist sich, da er und Friedrich nach Temperament und Lebensgewohnheiten unverträglich sind. Es kommt zum Bruch. Voltaire ist in Gefahr, er macht sich auf die Reise. Die preussischen Beauftragten in der Freien Reichsstadt Frankfurt halten ihn auf Befehl Friedrichs fest: Sein Gepäck wird beschlagnahmt, er wird unter Hausarrest gestellt, erfährt Erniedrigung und Willkür. Friedrich und Voltaire sehen sich nie wieder. Der Philosoph bei Hofe Hans Joachim Schlichting führt nicht nur die Unvereinbarkeit von freiheitlichem Geist und absolutistischer Macht vor Augen. Er rückt auch Voltaires berühmte Geliebte milie du Chtelet ins Bild und eine große aufgeklärte Liebe. Ein Meister der Reduktion, der mit dieser Reduktion eine ungeheure Intensität erreicht. (Sddeutsche Zeitung) Sire, ich eile ist ein spirituelles Bravourstück, das allen denkbaren Heldenverehrungsbüchern zum Friedrich-Jubiläum den Schneid abkauft. (RBB Kulturradio) Wieder einmal gelingt es Schlichting, mit karger Sprache und knappen Stichen eine atemberaubende Konstellation wie einen Krimi für uns zu inszenieren. (Die ZEIT) Sire, ich eile ist das wunderbare Ergebnis zwischen dem Historiker und dem Schriftsteller Hans Joachim Schlichting. (FAZ) Schlechte Nachricht für Fridericianer aller Fraktionen: Hans Joachim Schlichtings Novelle

ist eine Frechheit, eine hbsche Volte im Geiste Voltaires. tzend knapp und khl luzid. (Spiegel Online)Hans Joachim Schdlich zeigt hier einen Modellfall fr das Verhltnis von Geist und Macht eine literarisch hoch aufgeladene Lektre. (Deutschlandradio Kultur)PressestimmenEin Meister der Reduktion, der mit dieser Reduktion eine ungeheure Intensitt erreicht. (Sddeutsche Zeitung)Sire, ich eile ... ist ein spttisches Bravourstck, das allen denkbaren Heldenverehrungsbcnern zum Friedrich-Jubilum den Schneid abkauft. (RBB Kulturradio)Wieder einmal gelingt es Schdlich, mit karger Sprache und knappen Stzen eine atemberaubende Konstellation wie einen Krimi fr uns zu inszenieren. (Die ZEIT)Sire, ich eile ... ist das wunderbare Ergebnis zwischen dem Historiker und dem Schriftsteller Hans Joachim Schdlich. (FAZ)Schlechte Nachricht fr Fridericianer aller Fraktionen: Hans Joachim Schdlichs Novelle ist eine Frechheit, eine hbsche Volte im Geiste Voltaires. tzend knapp und khl luzid. (Spiegel Online)Hans Joachim Schdlich zeigt hier einen Modellfall fr das Verhltnis von Geist und Macht eine literarisch hoch aufgeladene Lektre. (Deutschlandradio Kultur)Dieses funkelnde, reiche Lebenswerk ist ein nicht zu ersetzendes Gegengift gegen Dummheit, bereilung und Schlamperei. (Jurybegndung Berliner Literaturpreis 2014)KurzbeschreibungEnttuscht von Versailles geht Voltaire 1750 an den Hof des Knigs von Preuen. Bald erweist sich, da er und Friedrich nach Temperament und Lebensgewohnheiten unvertrglich sind. Es kommt zum Bruch. Voltaire ist in Gefahr, er macht sich auf die Reise. Die preuischen Beauftragten in der Freien Reichsstadt Frankfurt halten ihn auf Befehl Friedrichs fest: Sein Gepck wird beschlagnahmt, er wird unter Hausarrest gestellt, erfhrt Erniedrigung und Willkr. Friedrich und Voltaire sehen sich nie wieder. Der Philosoph bei Hofe Hans Joachim Schdlich fhrt nicht nur die Unvereinbarkeit von freiheitlichem Geist und absolutistischer Macht vor Augen. Er rckt auch Voltaires berhmte Gefhrtin milie du Chtelet ins Bild und eine groe aufgeklrte Liebe.Ein Meister der Reduktion, der mit dieser Reduktion eine ungeheure Intensitt erreicht. (Sddeutsche Zeitung)Sire, ich eile ist ein spttisches Bravourstck, das allen denkbaren Heldenverehrungsbcnern zum Friedrich-Jubilum den Schneid abkauft. (RBB Kulturradio)Wieder einmal gelingt es Schdlich, mit karger Sprache und knappen Stzen eine atemberaubende Konstellation wie einen Krimi fr uns zu inszenieren. (Die ZEIT)Sire, ich eile ist das wunderbare Ergebnis zwischen dem Historiker und dem Schriftsteller Hans Joachim Schdlich. (FAZ)Schlechte Nachricht fr Fridericianer aller Fraktionen: Hans Joachim Schdlichs Novelle ist eine Frechheit, eine hbsche Volte im Geiste Voltaires. tzend knapp und khl luzid. (Spiegel Online)Hans Joachim Schdlich zeigt hier einen Modellfall fr das Verhltnis von Geist und Macht eine literarisch hoch aufgeladene Lektre. (Deutschlandradio Kultur)